Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 154 (1875)

Artikel: Das vereitelte Vesperessen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das vereitelte Besperessen.

Einem Städtchen im Schwabenlande stand die Ankunft des Landesvaters bevor, und es herrschte darüber große Freude und Aufregung; denn es war das erstemal, daß den guten Bürgern von B. diese Ehre zu Theil wurde. B. liegt etwas abseits vom Weltmarkte, nicht einmal an einer Eisenbahn, und so sind hohe Besuche daselbst etwas Seltenes oder gar Unerhörtes. Diesmal nun machte der König auf einer größern Kundzreise durch sein Land absichtlich einen Umweg über B., um sich Stadt und Gegend anzusehen und Beamte und sonstige getreue Unterthanen vorstellen zu lassen. Daß der Aufenthalt des Königs nur ein kurzer sein werde, wußte man; um so mehr gab man sich alle Mühe, sein Licht

vor Gr. Majeftat leuchten zu laffen. Gründliche Gaffenreinigung, Triumphbogen, Entfernung der Holzbeigen und Dünghaufen vor den Baufern, Beflaggung, Deputation in schwarzen Fraden, Böller, Lieder= trang, Festjungfrauen in weißen Rleidern, Feuer= wehr, Schuljugend und Feftgedichte verstehenfich von felbst; außerdem follte aber der Landesvater noch besonders bewirthet werden und zwar mit lauter Erzeug= niffen der guten Stadt B. In dem großen

Saale des Rathhauses sollten die eigentlichen Feierlichteiten, die Reden, Vorstellung u. s. w. stattsinden; in dem daneben befindlichen, nun ausgeräumten Amtszimmer des Stadtscultheißen wurden 4 große Tische aufgestellt und schwer besladen mit allem, was Rüche und Keller in B. vermochten. Da waren weiße, rothe und Schillersweine von mindestens 10 Jahrgängen, selbstgebrannter Kirschens und Zwetschgengeist, Wustersbiere aus den 5 Brauereien der Stadt, verschiedene Sorten von Aepfeln, obgleich es schon Mai war; ferner die seinsten Torten von den 2 Konditoren,

allerlei mürbes und anderes Backwerk von den Bäckern, Würste, Schinken, geräucherte Zunge und Ochsenmaulsalat von den Metzgern, kalte Braten und allerlei Eingemachtes von den Gastwirthen — kurz, was nur des Besten an Mundvorrath im Städtchen aufzutreiben war, wurde im Rathehause aufgeschichtet zu einem "Vesper" für Se. Majestät und deren Gesolge, denn die Ankunft war auf 5 Uhr Abends angesagt.

Wenn man um 5 Uhr hohen Besuch erwartet, so darf man wohl schon um 3 Uhr sich parat halten; das wußten die Herren von B. auch. Nachdem die Väter der Stadt auf dem Rathshaus noch einmal alles gemustert und gefunden hatten, daß alles, was sie gemacht hatten, sehr

gut mar, begaben fie fich in feierlichem Zuge por die Stadt bis an den Rreuzweg, mo Se. empfangen Wajestät werden follte. Die Bewachung des Rathhau= fes murde dem Stadt= schützen überlaffen und ihm eingeschärft, ja niemanden einzulaffen, damit nichts von den an= gehäuften Schäten abhanden fomme. Schütz ließ fich das wohl gefagt fein; nach Ent= fernung der hohen Säupter der Stadt trieb er alle Reugierigen zum Rathhause hinaus, legte



Das Baffer flef bem Stabtschinen bei Betrachtung biefer Gerrlichkeiten im Munbe gusammen.

sich dann unter das Kenster im Saale und schaute auf den Marktplat hinab, wo es in Erwartung des kommenden Ereignisses ziemlich lebhaft zugieng. Dessenungeachtet kam unserem Wächter das Warten bald langweilig vor; er machte sich beshalb im Saale zu schaffen, rückte den und jenen Sessel zurecht und stellte sich endlich unter der Thür des Nebenzimmers auf, in welchem alle die Herrlichkeiten aufgehäuft waren. Das Wasser lief ihm bei Betrachtung derselben im Munde zusammen, und bald trat die Versuchung an ihn heran. "Jetzt wäre es Zeit zum Vespern",

fagte er vor sich hin, als die Rathhausuhr Viere schlug, "aber fort kannst und darfst du nicht; hier ware freilich genug, aber — Er entzog fich dem verführerischen Anblick und schaute wieder zum Fenfter hinaus, aber nicht lange; in feinem Magen empfand er einen nagenden Wurm, und bald ftand er wieder im Neben= zimmer.

"Wer wird nur das Alles effen und trinken!" philosophirte er; "und wenn der König mit 100 Mann anrückt, so werben fie nicht zur Salfte bamit fertig. Prachtige Bürfte! Die schönften hat doch der Albrecht geliefert, Leberwürfte in Schweinenem! Gins, zwei, brei, vier, fünf, feche, fieben — gerade ein halb Dugend, und eine hat er brein gegeben! Sm, hm! Bielleicht

hat er sich auch über= zählt, fonft marens feine fieben! Sm, hm! Der Rönig weiß nicht, sinds feche gewesen oder fieben,

hm, hm!"

Leberwurst mar die schwache Seite des Stadt= schützen, d. h. um eine Leberwurft that er man= ches oder unterlieg er auch manches, je nach= dems noth war. Was Wunder, wenn er endlich der Berfuchung unterlag, und fich die fiebente, die überzählige Leberwurft, schmecken ließ, aber nicht im Nebenzimmer; er nahm diefelbe nebft ei=

nem Paar Festwecken in den Saal hinter den Dfen und verzehrte fie dafelbft mit haut und allem.

Run hatte er wohl gegeffen, zum Befper aber gehört auch ein Trunt. Der erste Schritt gum Bofen mar bereits gethan, der zweite fam ihm schon leichter an. Erst nippte er an den verschiedenen Flaschen herum; so ein kleines Schlückchen, bachte er, merkt man nicht, und zubem : Einem geschenften Gaul fieht man nicht in's Maul; den Rönig kostets ja nichts! Die vielen Schlücken machten ihm wieder Appetit und auch Minth; er magte sich nun auch an den Ochsenmaulfalat, den Braten und kufterte überhaupt Alles durch. Die kleinen Schlückhen genügten ihm indeg bald nicht mehr; er fette fich also vor eine Flasche 65er mit der Absicht, derselben den Garaus zu machen; die leere Flasche, bachte er, fonne er ja im Regiftratur=

fasten bergen.

Um nicht überrascht und ertappt werden zu können, schob er vorsichtig an der Thure, die vom Nebenzimmer in den Saal führte, den Nachtriegel vor; die Thüre, die auf den Gang führte, war schon zuvor verschlossen und durch einen Tisch verstellt. Run fette er fich behaglich Bu feinem 65er, trant auf feine eigene Befundheit, und bald mar ihm so wohl im Bergen, als ob er selbst der König mare. Die Flasche mar endlich leer und des Guten wäre es nun

genug gewesen; aber das menschliche Herz ist nie zufrieden, auch wenn es in der Bruft eines Stadtschützen schlägt. Der Rothe ist ausgezeichnet, bachte er, fo weit er überhaupt noch denken konnte; ich muß doch auch sehen, wie der Weiße schmeckt.

Der Weiße war noch viel stärker als der 65er Rothe, denn unfer Held war an eine Flasche Ririchengeist gerathen; er merfte zwar feinen Miggriff in etwas, aber "Bebranntes" war feine schwache Seite fast noch



Er versuchte fich am Tischtuch zu halten, verwickelte aber basselbe mit allem was barauf war in seinen Fall.

Wie war ihm also bei mehr als Leberwurft. seiner ohnehin schon ziemlich gehobenen Stimmung zuzumuthen, den edeln Trank von sich zu weisen? Er nippte also und fürfelte bis - nun bis Nachtriegel und Rathhaus und Amt und König und Vaterland vergeffen waren. Wohl war ihm, pudelwohl; er versuchte sogar sein Leiblied anzustimmen: "Freund, ich bin zufrieden!" aber die Zunge versagte ihren Dienst. Um sich zu stärken, wollte er nach der Flasche greifen, aber fie entfiel seinen Sänden. Als er sich nach ihr buckte, bekam auch er das Uebergewicht; er ver= suchte sich am Tischtuch zu halten, verwickelte aber dasselbe mit allem was darauf war in seinen Fall, und bald lag er zwischen dem Tische und der verriegelten Thüre, bedeckt mit einem weißen Tuche und einem Berge von ganzen und zerbrochenen Flaschen, Würsten, Braten, Ruchen und andern Herrlichkeiten. Mitleidig senkte der Gott des Schlases seine Fittige auf ihn herab und ließ ihn das Unheil, das er angerichtet, und die Brühe, in der er lag, vergessen.

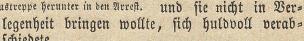
Raum hatte das Gepolter und Geklirre in der Amtsstude des Stadtschultheißen einer tiefen Stille Platz gemacht, als die ersten Böllerschüffe ertönten und alle Glocken zu läuten begannen; der Stadtschütz hörte von dem nichts, er schlief den Schlaf des Gerechten. Er hörte auch nichts

davon, daß es auf dem Markt immer lauter wurde, daß man endlich die Rathhaustreppe her= auffam, daß der Saal fich mit Menschen anfüllte und daß verschiedene Versuche gemacht wurden, die verriegelte Thure zu öffnen. Der König war präcis zu der bestimmten Stunde, um 5 Uhr, angelangt; die Uhren in B. zeigten zwar schon ein Viertel auf Sechs, das kam aber bloß daher, daß fie aus lauter Freude eine Viertelstunde vorgelaufen maren. Nach dem erften furzen Em-

wurde Se. Majestät in den Festsaal auf das Rathhaus geleitet. Dort hielt der Herr Stadtspfarrer eine längere, der Herr Stadtschultheiß eine kürzere Rede, worauf der König mit kurzen freundlichen Worten dankte, sich nach den Vershältnissen der Stadt erkundigte und sich die Beamten vorstellen ließ. Damit war die Hauptssache abgethan. Nun aber nahte sich der Vorsteher der Stadt wieder Sr. Majestät und stammelte, auf die immer noch verschlossene Thüre hinweisend, etwas von Güte haben, Erstrischung zu sich nehmen, so gut wir's eben

haben u. s. w. — Der Herr Stadtschultheiß und die übrigen Hauptpersonen von B. wußten nämlich noch immer nicht, daß die Pforte des Paradieses verschlossen war. Beschäftigt um den König hatten sie sich mit Anordnung des Besperessens seither nimmer besassen können und glaubten, es sei von den dienstbaren Geistern zweiten Kanges alles besorgt. Diese hatten allerdings daran gedacht, aber die Thüre verschlossen überall gesucht, aber nirgends entdeckt; der Obmann des Bürgerausschusses, ein Schlosser, eilte rasch nach Hause, seine Wertzeuge zu holen, kam aber zu spät damit an, denn der König verließ bereits den Saal. Als nämlich der Herr

Stadtschultheiß bemerkt hatte, daß seine Winke und halblauten Zurufe, die Thüre ins Neben= zimmer doch einmal zu öffnen, durchaus um= fonft maren, faßte er sich selbst ein Herz und schritt darauf zu; es gieng ihm wie den Undern, die Thüre war und blieb verschloffen. Schon überlegte er bei fich, ob es kein Frevel mare, in Gegenwart Sr. Majestät die Thure einzutreten, als der König, der an den entsetzten Mienen der guten Leute merkte, daß etwas in die Quere gefommen fein muffe,



Raum war der königliche Wagen vor dem Rathhause abgefahren, als auf demselben der Sturm losdrach. Alles schrie und tobte durcheinander, und man war eben im Begriffe, die Thüre einzurennen, als der Schlosser mit seinen Dietrichen anrückte. Er sperrte die Thüre auf und nun sah man, "was Arbeit unser Held gemacht." Dieser bekümmerte sich um die Ehrentitel, mit denen er überhäuft wurde, so wenig, als um die verschiedenen Püffe, mit welchen man



pfang vor der Stadt Vier Mann trugen ihn die Rathhaustreppe herunter in den Arreft.

ihn auf die Beine zu bringen suchte. Bloß ein tiefes Stöhnen gab Zeugniß, daß er noch lebe; im Uebrigen ließ er alles hängen und klunkern. Vier Mann trugen ihn die Rathhaustreppe herunter in den Arrest (fiehe vorftehendes Bild). Gleich den andern Morgen wurde Gericht über den Miffethäter gehalten, und das Urtheil konnte fein anderes sein, als Berluft aller ftädtischen Ehren = und Dienstrechte und fofortige Entlassung.

Das war also ein theures Besperessen ge=

worden für den armen Stadtschützen.

Die Zeit seiner Verbannung vom Rathhause dauerte indeß nicht fehr lange. Der Herr Stadt= schultheiß erachtete für nütlich und nöthig, in die Resideng zu reisen und dem Minister, welcher mit dem Rönig in B. gewesen war, den ganzen Sachverhalt offen und ausführlich darzulegen, wie und warum der König und sein Gefolge in B. um ein folennes Befpereffen gefommen. Dabei verfehlte er nicht darauf hinzuweisen, wie exemplarisch der Missethäter bestraft worden sei.

Einige Tage hernach langten in B. die üblichen und deghalb erwarteten Orden an. Der Minister schrieb dazu, Se. Majestät sei mit dem Empfang und der Aufnahme in B. vollkommen zufrieden gewesen, man dürfe sich also wegen des unterbliebenen Befpereffens feinerlei Sorge mehr machen. Da aber Se. Majestät bedauern mürde, wenn durch Ihre Anwesenheit in B. einer Ihrer Unterthanen in Noth und Betrübnig kommen sollte, so würde man höhern Orts nicht ungerne sehen, wenn dem Stadtschützen sein Bergeben verziehen und er wieder in Gnaden angenommen mürde.

Dieser Wint blieb natürlich nicht unbeachtet, und noch in einer Abendsitzung desselben Tages setzte der Magistrat den entlassenen Stadtschützen wieder in Amt und Ehre ein. Er dankte gerührt für die erwiesene Gnade und gab unaufgefordert das Versprechen ab, seiner Lebetage nimmer auf dem Rathhaus vespern zu wollen.

Aus einer glarnerischen Schulftube.

Lehrer: Wer hat den ersten Ralender eingeführt?

Schüler A.: Numa Pompilius. Lehrer: Wer hat ihn verbeffert? Schüler B.: Julius Cafar.

Lehrer: Welchen Ralender gebrauchen wir jett?

Schüler C .: "Den Appenzeller."

"Samiklaus."

Unter diesem Namen ift ein Geschenk verstanden, das Eltern ihren kleinen Rindern durch eine vermummte Person, "Samiklaus" (verderbt aus Sanct Mitolaus), zu machen pflegen, um ihnen dadurch eine Freude zu bereiten, fie zum Behorsam und zum Fleiße zu ermuntern, oder auch ihnen durch den furchterregenden Aufzug des "Butsmannes", der in Deutschland Anecht Ruprecht heißt, Schrecken einzujagen. — Man leitet den Gebrauch vom heiligen Nikolaus ab, welcher drei Töchter eines armen Burgers ausgefteuert haben foll. In Vorarlberg ift Saniklos nicht nur der Bertheiler von Geschenken, sondern auch der Seilige, welcher den Eltern die Rinder ein= beschert, die er aus dem Paradiese holt. Die Rinder beten hier jeden Abend Rosenfränze, bezeichnen die Anzahl derselben durch Einschnitte in ein Brettchen und legen dieses Kerbholz in die Schüffel, mährend fie ein Bündel Beu und einen Eimer voll Waffer für den Efel des "toftreichen" Mannes in der Hoffnung vor die hausthure stellen, bann reicher beschenkt zu werden. — Auf der Insel Helgoland gehen die Kinder an diesem Tage zu ihren Verwandten und Pathen und bringen ihnen einen ihrer Schuhe, damit "Sonner Rlas" etwas hineinlege. Ebenfo werden in Württemberg und Baden den Kindern am Nikolaustage Pathengeschenke gegeben, welche im Breisgau "Hälfen," im württembergischen Oberlande aber "Samiflus" heißen, wie in der Schweiz fämmtliche Geschenke genannt werden, welche die Rinder am Nifolausabend durch den Samiklaus erhalten. Fast überall in der Schweiz erscheint ein älteres Familienglied vermummt und poltert entweder zur Betglockenzeit in die Rinderstube herein, um die Eltern nach den Kindern zu fragen und Naschwerk oder Ruthen auszutheilen, oder zieht in Begleitung des Christkindes, welches die Baben bringt, mit einem Efel herum, der einen Sack voll Nüsse trägt und mit Schellen klingelt. Meist ift der Heilige, oder, wie ihn die Tiroler und Rolner Rinder nennen, der "beilige Mann," von einer mannlichen ober weiblichen Schreckgeftalt begleitet, die im Tirol "Rlabauf," in Desterreich "Krampus" und die "Budelfrau," in Böhmen "Rumpamp," in Schwaben die "Berchtel," am Rhein "Hans Muff" genannt wird.